

Solingen

Mit Schwung in eine  
gleichberechtigte Zukunft!

FESTSCHRIFT  
1986-2016

30 Jahre



GLEICHSTELLUNGSSTELLE  
der Klingenstadt Solingen



Herausgeber:

**Klingentadt Solingen**  
Der Oberbürgermeister

**Gleichstellungsstelle**  
Rathausplatz 1, 42651 Solingen

Redaktion Karin Morawietz

Druck Klingentadt Solingen, Druckerei

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	4
<b>Grußwort</b> Oberbürgermeister Tim-O. Kurzbach.....	5
<b>Grußwort</b> Stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen Sylvia Löhrmann.....	6
<b>Grußwort</b> Sprecherin Frauenforum Martina Zsack-Möllmann .....	7
<b>Grußwort</b> Vorsitzende des IFZS Internationales Frauenzentrum Solingen Ioanna Zacharaki.....	8
<b>Eine Lobrede auf die Arbeit an gleichberechtigten Verhältnissen</b> von Prof. Dr. Gesine Spieß vom 4. März 2016.....	9
<b>Portrait einer Wegbereiterin – Olympe de Gouges</b> .....	12
<b>Rückblick auf 30 Jahre Engagement für eine gleichberechtigte Zukunft</b>	
<b>1986 - 1995</b> .....	13
<b>1996 - 2005</b> .....	14
<b>2006 - 2016</b> .....	16
<b>Die Gleichstellung in Solingen heute – Wo stehen wir?</b> .....	19
<b>Städtische Töchter emanzipieren sich</b> Die Gleichstellungsbeauftragten im Städtischen Klinikum Solingen und in den Altenzentren Solingen im Gespräch.....	20
<b>Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter</b> Zeitzeuginnen und -zeugen und Mitstreiterinnen und -streiter melden sich zu Wort.....	21
<b>Zeittafel</b> Gleichstellungsbeauftragte der Klingensteinadt von 1986 bis heute.....	25
<b>Es bleibt noch viel zu tun</b> Ausblick auf den 3. Politischen Aschermittwoch am 1. März 2017 .....	26
<b>Illustrationsverzeichnis</b> .....	27



## Vorwort

**Gisela Köller-Lesweng**

Gleichstellungsbeauftragte der Klingenstadt Solingen

Sehr geehrte Wegbegleiterinnen und Begleiter,  
liebe Leserinnen und Leser,

am 4. März 2016 feierte die Gleichstellung in Solingen ihr 30-jähriges Bestehen. Beim Festakt mit zahlreichen Gästen aus Politik, Stadtverwaltung und Frauennetzwerken erinnerten wir an die Gründung der Gleichstellungsstelle 1986 und an all das, was wir gemeinsam mit unseren starken Frauennetzwerken in den vergangenen drei Jahrzehnten für die Gleichstellung der Rechte von Frauen und Männern in Solingen erreichen konnten. Der Festakt war sozusagen ein Moment des Innehaltens auf dem langen Weg, den wir bereits gegangen sind und der noch vor uns liegt.

Viele Ideen, an denen wir gegenwärtig weiter arbeiten, haben ihren Ursprung im Solinger Frauenforum und im Politischen Aschermittwoch der Frauen, den die Gleichstellungsstelle 2015 erstmals veranstaltet hat. Der 2. Politische Aschermittwoch am 10. Februar 2016 markierte den Einstieg in das Jubiläumsjahr der Gleichstellungsstelle. Am damaligen Februar-Abend haben wir in Zusammenarbeit mit unseren Wegbegleiterinnen aus Solinger Politik, Verwaltung, Unternehmen und Frauenorganisationen den inhaltlichen Rahmen für das Jubiläum festgelegt.

Ein Jahr und wenige Tage später treffen wir zum nunmehr 3. Politischen Aschermittwoch zusammen und starten gemeinsam in ein viertes Jahrzehnt der Gleichstellungsarbeit in Solingen. Mit dieser Festschrift wollen wir die Entwicklung der drei Jahrzehnte dokumentieren und chronistisch festhalten.

Gleichstellung bezieht sich auf alle relevanten Gesellschaftsbereiche und wirkt in alle Bereiche hinein. Ich lade Sie zum aktiven Engagement ein und wünsche weiterhin viel Durchhaltevermögen, um die Initiativen der Gleichstellung zu realisieren.

Gisela Köller-Lesweng

Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Solingen





## Grüßwort

**Tim-O. Kurzbach**

Oberbürgermeister der Klingenstadt Solingen

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Solingerinnen und Solinger,

im Artikel 3, Absatz 2 des Grundgesetzes heißt es, „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“. Ich freue mich, dass wir in der Stadt Solingen – die für Innovationen stets offen ist – bereits im Jahr 1986 mit der Einrichtung der Gleichstellungsstelle einen wegweisenden institutionellen Rahmen geschaffen haben, die gesetzlichen Vorgaben mit Leben zu füllen. Herzlichen Dank und Glückwunsch an alle, die beim Entstehen und Aufbau der Gleichstellungsstelle mitgewirkt haben.

Es ist vor allem ein Verdienst von Frauen, die bisher als Gleichstellungsbeauftragte tätig waren. Dr. Gesine Spieß, Gerlinde Morsbach-Ehrlich, Dagmar Becker, Dr. Gabriele Frohnhaus, Evelyn Wurm und Gisela Köller-Lesweng haben mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitstreiterinnen in den Verbänden und politischen Parteien das Profil der Gleichstellung in Solingen geprägt. Ich danke Ihnen für die geleistete Arbeit – für Ihr Engagement, Ihre Hartnäckigkeit und Ihr Ideenreichtum.

Die Gleichstellung von Frau und Mann umfasst eine breite Themenvielfalt, die vom Persönlichen, über das Berufliche bis hin zum gemeinschaftlichen Zusammenleben reicht. Allein aus diesem Grund geht Gleichstellung jede und jeden von uns an, und Jung und Alt stehen dabei gleichermaßen im Fokus. Ob die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, der Ausbau der Kinderbetreuung, die Armuts- und Gewaltprävention, oder die Lohngerechtigkeit – die Gleichstellungsstelle hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich Forderungen von Frauen in unserer Stadtgesellschaft und in der Verwaltung Gehör verschaffen.

Es ist erfreulich, nach drei Jahrzehnten feststellen zu können, dass sich die bisherige Arbeit gelohnt hat. In vielen städtischen Bereichen ist heutzutage das berufliche Engagement von Frauen – auch in wichtigen Führungspositionen – selbstverständlich. Aber das große Ziel, Rollenklischees aufzubrechen und den gesellschaftlichen Wandel für Frauen und Männer voranzubringen, ist noch lange nicht erreicht. Auf dem zukünftigen Weg zu mehr Gleichberechtigung und Chancengleichheit werden wir deshalb weiterhin auf die Leistung und das Engagement der Gleichstellungsstelle aufbauen. Ich freue mich auf bevorstehende Veranstaltungen, Projekte, Netzwerktreffen und Veröffentlichungen, mit denen die Gleichstellungsbeauftragten und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter die gesellschaftlichen Veränderungen forcieren werden. Es ist eine Entwicklung, die das Zusammenleben in unserer Stadt besser macht. Das unterstütze ich und werbe dafür, die Aktivitäten und Ideen so gut es geht zu vernetzen, so dass alle Solingerinnen und Solinger davon profitieren.

Allen Frauen und Männern, die diese Herausforderung annehmen, wünsche ich weiterhin erfolgreicher Arbeit!

Tim-O. Kurzbach  
Oberbürgermeister



## Grußwort

**Sylvia Löhrmann**

Stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, der Gleichstellungsstelle Solingen zu Ihrem 30-jährigen Bestehen gratulieren zu können. Denn auch ich gehöre zu den Weggefährtinnen und Wegbereiterinnen der Gleichstellung in Solingen – so war ich hier von 1994 bis 1998 Vorsitzende des Unterausschusses für Frauen- und Gleichstellungsfragen. Die Gleichstellung ist und war mir persönlich und beruflich schon immer ein ganz grundsätzliches Anliegen, und ich bin der Stadt Solingen nicht nur als Wohnort bis heute verbunden geblieben.

Sie haben in den letzten 30 Jahren in der Stadt Solingen wichtige und gute Arbeit geleistet und vieles erreicht! Beispielsweise möchte ich nur das Solinger Frauenforum und den „Runden Tisch gegen häusliche Gewalt“ nennen, mit denen Sie ein wichtiges lokales Netzwerk geschaffen haben, das die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure zusammenbringt und ganz konkrete Hilfe für Betroffene anbietet.

Aber Gleichstellungsarbeit ist (leider) auch heute noch notwendig: Solange der Schutz vor Gewalt und das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung noch nicht für alle selbstverständlich sind, solange es deutlich mehr Frauen als Männer gibt, die unter Altersarmut leiden, solange Frauen in den Führungsebenen – egal wo – in der Minderzahl sind, solange gleiche Arbeit von Männern und Frauen nicht selbstverständlich gleich bezahlt wird, solange die Vereinbarkeit von Familie

und Beruf überwiegend die Aufgabe und das Problem von Frauen ist, so lange hat eine Gleichstellungsstelle noch ihre wahrhaft grundgesetzlich begründete Daseinsberechtigung.

Gleichstellung muss jeden Tag, in den unterschiedlichsten Bereichen, Schritt für Schritt gelebt und erstritten werden. Dafür wünsche ich Ihnen einen langen Atem, konstruktive Ideen, Entschlossenheit und die nötige Hartnäckigkeit!

In diesem Sinne: alles Gute für Ihre weitere Arbeit!

Ihre

Sylvia Löhrmann  
*Ministerin für Schule und Weiterbildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen*



## Grüßwort

**Martina Zsack-Möllmann**  
Sprecherin Frauenforum

Der Weg zur Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern ist in Solingen noch weit und es besteht weiterhin Handlungsbedarf.

Solingen kann auf eine lange Tradition institutioneller Gleichstellungspolitik zurückblicken. Am Weltfrauentag konnte die Gleichstellungsstelle auf 30 Jahre Erfolgsgeschichte zurückblicken.

Frauen sind heute so gut qualifiziert wie noch nie. Der Abstand zwischen Frauen und Männern bei hochqualifizierten Bildungs- und Berufsabschlüssen nimmt kontinuierlich ab. Die Erwerbstätigkeit von Frauen hat kontinuierlich zugenommen. Trotzdem müssen wir die jungen Frauen auch heute noch dabei unterstützen, dass sie gleichwertige Partnerschaften aufbauen können. Denn das Modell des Ernährers hat ausgedient. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehen junge Frauen als ein Problem, das sie gemeinsam mit ihrem Partner lösen wollen. Gelingt ihnen dies nicht, verzichten sie eher auf Kinder, als den Beruf aufzugeben.

Gleichstellung dient daher der Verbesserung von Vereinbarkeit beruflicher Arbeit mit Erziehungs- und Pflegeverpflichtungen für Frauen und Männer. Die Verbesserung der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen am Erwerbsleben, im Hinblick auf den Abbau des Entgeltgefälles, die Unterrepräsentanz von Frauen in Führungspositionen und ihre Überrepräsentanz in wenigen, vorwiegend schlechter bezahlten Berufen, gehört ebenso zu dem regelmäßigen Themenkatalog der Gleichstellungsarbeit wie der Abbau der Unterrepräsentanz von Männern in Erziehungs-, Bildungs- und Pflegeberufen und die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt.

Neben internen Maßnahmen, beschlossen auf Grundlage des Frauenförderplans, konnten vielfältige Netzwerke, Maßnahmen und Projekte initiiert werden. Der Rückblick zeigt aber auch, dass es in Solingen ein ständiges Auf und Ab der Gleichstellungsstelle gegeben hat, aus politischen oder finanziellen Gründen. Die Personalsituation ist aus einer guten Ausstattung heraus gestartet, heute wie auch in vielen anderen Bereichen der Verwaltung eher bescheiden.

Vor diesem Hintergrund war der Beitritt der Stadt Solingen zur EU-Charta zur Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene vor fünf Jahren ein wichtiges Signal. Sie setzte damit einen öffentlichkeitswirksamen inhaltlichen Akzent auf dem Weg zu mehr Gleichstellung von Männern und Frauen in Solingen und lieferte Argumentationshilfe für die Einrichtung von Gleichstellungsstellen in den städtischen Betrieben – Klinikum, Altenzentren, Stadtwerke. Diese Kolleginnen verstärken heute das Team. Sie sorgen dafür, dass Aktionspläne mit Zielen und Prioritäten erstellt werden. Sie benennen und fordern die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen. Damit wird Gleichstellung systematisch umgesetzt. Denn Gleichstellung ist ein unteilbares Grundrecht, das erfolgreich als Querschnitts- und Gemeinschaftsaufgabe wahrgenommen wird – und das in allen Rollen einer Kommune. Sowohl in der politischen Rolle der Stadt, als auch in ihrer Arbeitgeberinnenrolle als Stadtverwaltung, in ihrer Rolle als Dienstleistungserbringerin und in ihrer Rolle als Auftraggeberin.

Was Gleichstellung braucht und auch heute erhält, ist eine breite Unterstützung des Rates. Und viele der Organisationen und Initiativen, die bereits jetzt im Frauenforum vernetzt sind, werden sich gerne weiter wie gewohnt engagiert einbringen. Dank der guten Vernetzung vor Ort funktioniert die Arbeit trotz enger Ressourcen dann doch immer wieder.

Dafür an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Martina Zsack-Möllmann



## Grüßwort

**Ioanna Zacharaki**

Vorsitzende des IFZS Internationales Frauenzentrum Solingen

Sehr geehrte Frau Löhrmann, stellvertretende Ministerpräsidentin,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Spieß,  
verehrte Damen und Herren, liebe Gäste,  
liebe Frau Köller-Lesweng,

ich gratuliere der Gleichstellungsstelle der Stadt Solingen zum 30-jährigen Jubiläum!  
Ich möchte, in meiner Funktion, dem heutigen Geburtstagskind gratulieren und ihm besonders für das Engagement in der Integrationsarbeit danken.

Es ist immer noch nicht selbstverständlich, dass alle kommunalen Dienste Kultursensibilität vorweisen, um auch die Bedarfe der Menschen mit Migrationshintergrund in den Blick zu nehmen. Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung ist nach wie vor ein aktuelles Thema und ein wichtiges Ziel im interkulturellen Gesamtkonzept der Stadt.

Anders ist und war es schon seit Jahren bei der Gleichstellungsstelle hier in Solingen. Das Internationale Frauenzentrum Solingen, ist am Frauentag, dem 8. März 2008, gegründet worden. Die Gründungsinitiative kam von Frau Gisela Köller, der Gleichstellungsbeauftragten.

Nach einer langen Vorarbeit der Aktivierung, Stärkung, Qualifizierung und Einbeziehung sowie Begleitung von Frauen mit Migrationshintergrund war es dann so weit, dass motivierte Frauen unterschiedlicher Herkunft der Einladung der Gleichstellungsbeauftragten gefolgt sind.

Damit wurde am Frauentag 2008 ein Zeichen der Integration und der Gleichberechtigung von Frauen mit Migrationshintergrund gesetzt.

Frauen unterschiedlicher Herkunft haben Verantwortung übernommen und waren bereit, sich für andere Frauen in Not zu engagieren.

Durch die Beratung und Begleitung durch die Gleichstellungsstelle ist das Projekt der Stadtteilmfrauen auf den Weg gebracht worden. Über 20 Frauen wurden qualifiziert, begleitet und gerade heute bei der Integration von Flüchtlingen ist das Engagement der Stadtteilmfrauen besonders gefragt.

Für dieses Engagement und für die täglichen Anstrengungen der Gleichstellungsstelle in Sache Gleichberechtigung danken wir herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg!

Ioanna Zacharaki



# Lobrede auf die Arbeit an gleichberechtigten Verhältnissen

von Prof. Dr. Gesine Spieß vom 4. März 2016

Solingens erste Frauenbeauftragte

*„Die Zukunft gehört denen, die an die Schönheit ihrer Träume glauben...“*

Liebe Jubilarin, Gisela Köller und Team,  
geschätzte Ministerin Sylvia Löhrmann,  
geehrte Damen und Herren, liebe Frauen und Männer!

*„Die Zukunft gehört denen, die an die Schönheit ihrer Träume glauben...“*<sup>1</sup> Warum zitiere ich die ehemalige First Lady der Vereinigten Staaten und Menschenrechtsaktivistin: Eleanor Roosevelt?<sup>2</sup> Meine Antwort ist: Gleichstellungsbeauftragte halten den alten Traum von gleichen Rechten wach und nähren ihn täglich – hier in Solingen seit nunmehr 30 Jahren.

Auch wir, die erste Generation der Frauenbeauftragten, gingen von dieser Idee aus: Frauenrechte sind Menschenrechte! Sie sind in Deutschland einklagbar und auf den Boden der Tatsachen zu stellen. Das ist die erklärte Aufgabe jedes Gleichstellungsbüros. Aber wie umsetzen?

Wie fing es hier vor drei Jahrzehnten an? Zwei gleichrangige Frauenbeauftragte, Gerlinde Morsbach und ich, betreten im Januar 1986 einen leeren Raum: da standen zwei Schreibtische und zwei Telefone. Wir wollten – symbolisch gesprochen – den „leeren Raum“ füllen. Dabei kannten wir weder Verwaltung, noch hatten wir Hierarchie-Erfahrung, stattdessen eine langjährige Erfahrung in der Frauenbewegung... und die dazu gehörende Unbefangenheit.

Ein Erinnerungssplitter: Der damalige Oberstadtdirektor Dr. Hölz<sup>3</sup> ließ mich rufen und mahnte mich, dass ich die Korrespondenz, die im Rathaus auch in seinem Namen geführt wird, nicht mit „lila Grüßen“ zu beenden habe.

Ich komme jetzt zum Lob auf die Arbeit an gleichberechtigten Verhältnissen – unter schwierigen Bedingungen. Frauenbeauftragte sind bis heute in „anderen Umständen“. Sie nehmen eine Stelle ein, sie sind aber nicht von Beruf „Gleichstellungsbeauftragte“ (jede kann ernannt werden mit voller Stelle oder ein paar Stunden).

Ausgestattet mit einem hochrangigen Verfassungsauftrag – und hier in NRW mit dem LAG, dem Landesgleichstellungsgesetz, versucht jede Protagonistin die Verhältnisse im Sinne des Auftrags zu „zivilisieren“. Aber unter welchen Bedingungen? Hier nur einige Aspekte.

Blicken wir auf das „Arrangement der Geschlechter“ und den dazu gehörenden „Code“ (Goffmann<sup>4</sup>). Eine Beauftragte muss als erstes den Vorgesetzten oder die „führenden Personen“ (im Regelfall Männer) für die Erneuerung der Geschlechter-Verhältnisse gewinnen. Dies geschieht jedoch in einem überwiegend traditionellen Geschlechterarrangement; er (Ober-/Bürgermeister), mächtig, im Status ungleich höhergestellt und erstrangig auch in der Geschlechterhierarchie ... und sie, ohne Macht und die doppelt Zweitrangige. Unnötig zu erwähnen, dass im Arrangement zwischen Frauen ein anderer Code gilt.

Da ist in der Regel ein Widerspruch: Für die moderne Gleichrangigkeit der Geschlechter angetreten, erscheint die Beauftragte oft in ihrer Funktion konservativ als „die Frau an seiner Seite“. Um etwas zu erreichen, ist sie auf sein Wohlwollen und seine Unterstützung angewiesen. Das ist der Rahmen, in dem sie kritisieren, aufdecken, anklagen und auf Veränderung beharren muss! Sie muss Stachel sein, darf aber nicht verprellen. Insgesamt nimmt sie also die Rolle der „klugen Frau“ ein, (die nicht zeigen darf, dass sie mehr weiß). Denn die „geliehene Macht“ vom Chef ist für jede Gleichstellungsbeauftragte kostbares Gut.

Zu preisen ist ein solcher Balanceakt, der sich durch geschlechterpolitisch fortschrittliche und innovative und gleichzeitig traditionelle Qualität auszeichnet!

Ein weiterer Aspekt der Handlungsbedingungen ist: die Beauftragte ist „Modell“ für „die Frauen“ schlechthin. Sie steht dabei unter ständiger Beobachtung. Alles wird gesehen und bewertet: Körper, Aussehen, Sprache, Kleidung und Habitus. Offensichtlich ist: in der Gleichstellungsarbeit verschmelzen Person und Thema. Sie ist das „Weibliche“ schlechthin und damit allen Vorurteilen ausgesetzt. Und von Vorurteilen gegenüber Frauen waren selbst große Denker der Aufklärung nicht frei.

1 Eleanor Roosevelt

2 1884-1962

3 Von 1981 an war Hölz Oberstadtdirektor in Solingen, bevor er 1991 als Stadtdirektor nach Düsseldorf wechselte.

4 Goffmann, Erving, Interaktion und Geschlecht, 1994, S. 105-1058

Ich zitiere Denise Diderot (1772): „Die Frauen unterliegen einer epidemischen Wildheit (...). Sie sind zwar äußerlich zivilisierter als wir; aber innerlich sind sie wahre Wilde geblieben (...). Sie sind weniger Herr ihrer Sinne als wir (...). O Frauen, ihr seid merkwürdige Kinder!“<sup>5</sup>

Mir scheint, dass noch heute viele Handlungsträger Frauenbeauftragte insgeheim als „Wilde“, auf der Stufe „merkwürdiger Kinder“ ansehen. Davor muss „mann“ sich gestern wie heute in Acht nehmen. Solche Einstellungen mit entsprechend herablassenden oder aggressiven Verhalten darf eine Gleichstellungsbeauftragte nie persönlich nehmen (sondern als historisch gewachsene Angst des Mannes vor der Frau).

Auch hier sehe ich einen Widerspruch: Obwohl die Protagonistin mit dem vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit arbeitet, muss sie ihre Kooperationspartner möglichst unabhängig von ihrer Person, nämlich von der Sache und Idee, überzeugen. Andererseits hat die Einheit von Person und Idee auch Vorteile: die Frauenbeauftragte kann durchaus als Vorbild wirken für ein emanzipatorisches Doing Gender im Geschlechterarrangement mit Männern aber auch mit Frauen.

Das kann besonders bei der Aufklärungsarbeit von Bedeutung sein. Denn Gleichstellungsarbeit ist im wesentlichen Weiterbildungsarbeit. Und die wird befördert, wenn die Vermittelnde akzeptiert wird. Akzeptanz ist die Grundlage der Bildungsarbeit. Die Beauftragte muss darüber hinaus didaktisch geschickt all diejenigen bewegen, welche die Macht haben, unbeweglich zu bleiben. Dazu sind Klugheit, soziale Phantasie, Diplomatie und Geduld ebenso vonnöten, wie Willenskraft und eine große Portion Frustrationstoleranz. Diese Schlüsselqualifikationen, welche die meisten der Frauenbeauftragten in ihrer Arbeit zeigen, lobe ich hier ausdrücklich. Denn ohne diese würde nichts erreicht!

Ich will noch eine weitere Fähigkeit erwähnen. Eine Frauenbeauftragte entwickelt mit der Zeit einen anthropologischen Blick. Die Arbeit führt sie mit interessanten „Stammes-Gruppen“ zusammen, die da sind: Sexisten, für die Frauen das bedeutungslose oder benutzbare Geschlecht sind; die Beauftragte trifft oft auf Alleswisser, die glauben, dass sie „die Frauen“ ohnehin kennen (z. B. ihre Frau, Sekretärin, Tochter oder Geliebte); oder sie trifft auf die große Gruppe Gender-Blinden, die bei jeder ihrer Initiative oder Intervention betonen: „Das hat doch nichts mit dem Geschlecht zu tun“.

**Gesine Spieß** (10.01.1945 - 04.12.2016) war Solingens erste Frauenbeauftragte. In den Jahren 1986 bis 1988 hatte sie die Position mit Gerlinde Morsbach inne. Später wechselte sie als Beauftragte für Frauenfragen in ihre Heimatstadt Düsseldorf und war Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Frauenbeauftragten. 1994 erhielt Gesine Spieß einen Ruf als Professorin an die Fachhochschule Erfurt. Die Erziehungswissenschaftlerin und Geschlechterforscherin befasste sich mit den Fachgebieten Kindheit, Jugend und Familie, Geschlechterverhältnisse / Gender Studies und Sozialisation. Der Redebeitrag anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Gleichstellungsstelle der Stadt Solingen war einer der letzten großen öffentlichen Auftritte von Professorin Gesine Spieß. Sie starb am 4. Dezember 2016 in Düsseldorf im Alter von 71 Jahren.

Diesen Stand der Unwissenheit muss sie als Gender-Expertin verändern. Harte Geduldsarbeit! Große didaktische Herausforderung!

Ich preise den Erfolg, wenn es der Gleichstellungsbeauftragten gelingt, auch mit diesen „Stämmen“ ins Gespräch und zur Zusammenarbeit zu kommen. Aber – das will ich auch betonen – Frauenbeauftragte treffen auch häufig auf Fachleute mit Genderkompetenz. Das sind dann ihre Bündnispartnerinnen und Bündnispartner!

Gleichstellungsbeauftragte bekommen durch ihre Arbeit nicht nur tiefe Einblicke in menschliche und politische Verhältnisse, sondern vor allem auch in patriarchale Gedankengebäude. In diesen Gebäuden wirken egalitäre Ideen und Forderungen anstößig. In der Tat, Frauenbeauftragte stoßen an – oft geschlechter-politische Handlungen sowie neue Sichtweisen. Auch wenn am Anfang einer Initiative Kopfschütteln steht – im Sinne von „Was macht die denn da schon wieder?!“ oder „Das haben wir doch noch nie gemacht“. Richtig! Gleichstellungsbüros sorgen in jeder Kommune dafür, dass etwas neu gemacht oder gesehen wird.

Zwei Beispiele aus der Anfangszeit der Solinger Gleichstellungsstelle: Bereits im ersten Jahr wurde für die Solinger Polizei eine Fortbildung durchgeführt. Auf meine Ausführungen zur häuslichen Gewalt war die Reaktion: „Von nichts kommt nichts“ oder „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“. Beim Thema Vergewaltigung meinten die Teilnehmer (damals gab es noch keine Frauen): „Das ist ein Unterschichtenproblem“.

Ein gewaltiger Irrtum wie schon damals die Frauenhausarbeit und die Ergebnisse empirischer Forschung zeigten. Inzwischen sind solche Reaktionen unvorstellbar.

5 Diderot, Denise, 1772 zitiert nach Hannelore Bublitz, Lektion IV Geschlecht, in Korte/Schäfers (Hg.), Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie, Opladen 1993, S. 61



Das Personal der Polizei besteht aus Frauen und Männern, die jeweils Gewalt sehr unterschiedlich erfahren (haben). Und es gibt seit Langem gerade zu diesen sensiblen Themen Fortbildungen, so dass die Polizei (meist) professionell und angemessen handeln kann. Zudem gibt es das Gewaltschutz-Gesetz mit dem Grundsatz<sup>6</sup>: „Wer schlägt, der geht“.<sup>7</sup> Solche Tatsachen hätten wir uns damals nicht träumen lassen!

Das zweite Beispiel: Ein Jahr nach der Gründung wurde die Broschüre „Mach mich nicht an“ veröffentlicht. Wir konnten uns vor Interviewwünschen nicht retten. Das kleine Heft löste neben Befremden eine riesige Nachfrage aus. Es kamen Anfragen aus der ganzen Republik. Berge mussten eingetütet und Berge von Adressen geschrieben werden.

An dieser Stelle lassen Sie mich eine Hommage an eine Frau richten: Die damals erste Frau der Stadt war, die Bürgermeisterin Erika Rothstein! Sie saß in dieser stürmischen Zeit mit ihren beiden Beauftragten nahezu täglich zusammen. Sie half, so wie sie es nur irgendwie konnte, die wachsenden Postberge zu bewältigen.

Das Ganze lehrte zweierlei: einmal wie „brennend“ das Thema der sexualisierten, alltäglichen Übergriffe schon damals war (ohne Menschen mit anderer Herkunft), und zum anderen wie beispielhaft die Solidarität unter Frauen sein kann, unabhängig von ihrem Status. Erika Rothstein hat dies immer wieder bewiesen.

Zurück zu den Protagonistinnen der Gleichstellung: Sie haben kaum reale Macht. Aber nutzen geschickt ihre symbolische Macht, zu der auch ihre Deutungshoheit gehört. Sie definieren, was gleichstellungsrelevant ist und sprechen an, was allzu oft verschwiegen oder auch tabuisiert wird.

---

6 GewSchG Änderung §1361 b BGB

7 § 1 sieht vor, dass das Gericht anordnen kann, dass der Täter es zu unterlassen hat, die Wohnung des Opfers zu betreten, sich in einem bestimmten Umkreis der Wohnung aufzuhalten, sich dem Opfer zu nähern und/oder Kontakt durch die Nutzung von Kommunikationsmitteln wie Telefon, SMS, Email zum Opfer aufzunehmen. In § 2 des Gesetzes wird ein Anspruch des Opfers auf Überlassung der mit dem Täter gemeinsam genutzten Wohnung normiert, der einen auf Dauer angelegten gemeinsamen Haushalt voraussetzt. Die Dauer der Wohnungsüberlassung hat das Gericht je nach den Rechtsverhältnissen an der Wohnung zu befristen. ....§ 3 regelt die Konkurrenz der Vorschriften im Gewaltschutzrecht zu denen im Kindschafts-, Vormundschafts-, Pflegschaftsrecht vorgesehenen Eingriffsmöglichkeiten. § 4 sieht einen Straftatbestand bei Verstoß gegen die nach diesem Gesetz getroffenen gerichtlichen Anordnungen vor. Die Zuwiderhandlung gegen eine bestimmte vollstreckbare Anordnung nach dem GewSchG wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe sanktioniert

Zu dem beharrlichen Zur-Rede-stellen braucht jede Frauenbeauftragte Unerschrockenheit und Unabhängigkeit. Sie schwimmt oft gegen den Strom – und dazu muss sie stark sein. Gleichstellungsbeauftragte stärken sich durch Frauennetzwerke, Allianzen und Bündnisse. Dadurch erzielen sie eine überproportional starke Wirkung, auch auf „den Mann“.

Viele Männer teilen inzwischen die Einsicht, die Olympe de Gouges<sup>8</sup>, französische Revolutionärin und Philosophin schon 1789 aussprach: „Die Frau ist frei geboren und bleibt dem Manne gleich in allen Rechten.“ – Das kostete O. de Gouges den Kopf. Aber der schöne Traum von Freiheit und Gerechtigkeit lebte weiter und war und ist ansteckend.

Wir wissen seit langem, alle gewinnen, wenn Stück für Stück davon umgesetzt wird. Und es ist schon so viel erreicht, was vor Jahren noch ein Traum war! Inzwischen haben sich die Geschlechterverhältnisse bewegt. Nicht nur Frauen beweisen, dass sie geschlechtergerecht denken und handeln – sondern auch Männer. Viele von ihnen brauchen noch Förderung und Unterstützung.....

Ich komme zum Schluss: Ich preise die Arbeit an chancengerechten Verhältnissen! (Trotz unzulänglicher Voraussetzungen) . Die Entwicklung von der Stelle zum Beruf „Gleichstellungsbeauftragte“ ist ein längst überfälliger politischer Schritt. Frauenbeauftragte sind Agentinnen des Wandels. Ihre Arbeit ist sinnstiftend und sozial nachhaltig. Und wenn die Gleichstellungsarbeit in einer Kommune von vielen getragen und rechtlich vorangetrieben wird, dann wird aus schönen Träumen Wirklichkeit! Die Vergangenheit liefert den Beweis!

Denn wer hätte sich vor 30 Jahren träumen lassen, dass heute die Gleichstellungsstelle allseits respektiert, gewürdigt und glänzend gefeiert wird? Ich schließe mich allen Gratulationen mit Nachdruck an! Aber die Arbeit ist ein offener Prozess, noch lange nicht abgeschlossen. Machen wir also weiter – gehen wir mit Schwung in eine Zukunft, um nach und nach gerechte Verhältnisse zwischen Menschen herzustellen; und hören wir nicht auf an die Schönheit unserer Träume zu glauben!

---

8 Olympe de Gouges, Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin, zitiert nach Ute Gerhard, Menschenrechte-Frauenrechte 1789. In Sklavine oder Bürgerin, Frankfurt 1989

# Porträt einer Wegbereiterin

## Olympe de Gouges

Literatin, Revolutionärin, Feministin und Opfer des Terror-Regimes

„Frau, erwache; die Sturmglocke der Vernunft verschafft sich auf der ganzen Welt Gehör; erkenne deine Rechte.“ (Olympe de Gouges, in: Mensch und Bürgerin, Hannelore Schröder, Aachen 1995)

### Wer war Olympe de Gouges?



Am 7. Mai 1748 wurde sie als Marie Gouze in Montauban in Frankreich geboren. Sie war die nicht eheliche Tochter der Anne Olympe Gouze und des Literaten Marquis le Franc de Pompignan, welcher sich nie zu seiner Tochter bekannte.

Marie wurde mit 17 Jahren gegen ihren Willen an den unvermögenden

Küchenchef Louis-Yves Aubry verheiratet. Im August 1766 kam der gemeinsame Sohn Pierre zur Welt und im selben Jahr starb ihr Mann. Sie zog 1770 nach Paris und nannte sich fortan (Marie-) Olympe de Gouges. Gouges war eine der Schreibweisen ihres Mädchennamens, Olympe der zweite Vorname ihrer Mutter.

In Paris lebte sie 17 Jahre als unverheiratete Lebensgefährtin von Jacques Biérix de Rozières. Wiederholt äußerte sie sich negativ über den Ehestand, der eine Frau unter die Kontrolle ihres Ehemannes stellte.

Ihr Wirken als Feministin äußerte sich vielfältig; durch politische Schriften, die sie an politische Institutionen bzw. deren Abgeordnete schickte, als offene Briefe publizierte oder als Wandplakate aushängen ließ. Weiterhin publizierte sie als Schriftstellerin Romane und verfasste eine Vielzahl an Theaterstücken.

Sie wurde auf Grundlage ihrer politischen Meinung zum Tod auf dem Schafott verurteilt und starb am 4. November 1793 in Paris.

### Feministin und Pionierin

In ihrem politischen Pamphlet „Lettre au peuple“, welches 1788 im Journal général de France public erschien, forderte sie soziale Reformen, in weiteren Schriften u.a. gleichberechtigte Mädchenerziehung, das Recht auf Scheidung und das Wahlrecht für Frauen.

Kurz nach der Verabschiedung der französischen Verfassung am 3. September 1791 veröffentlichte sie die Frauenrechtsklärung als Ergänzung und Gegenentwurf, aber vor allem auch als eine grundlegende Kritik an der Erklärung der Men-

schenrechte von 1789, welche als Schlüsseldokument in der Geschichte der Frauenbewegung und des feministischen Denkens gilt und wird u.a. als Vorläufer der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen gezählt (1948, besonders Art. 2). Sie imitierte das Dokument provokativ- im Pathos der Präambel und in den berühmten siebenzehn Artikeln.

Die Umformulierungen benannten die wunden Punkte im Geschlechterverhältnis präzise und radikal. Sie schickte diese Schrift an die Nationalversammlung, wo sie ungehört verhallte.

Schon damals hatte sie einen Blick für Umstände, die uns auch heute noch aktuell erscheinen, wie die Notwendigkeit existenzieller Unabhängigkeit. So forderte sie zum Beispiel die Gleichberechtigung, Bildung für alle Bevölkerungsschichten und für Frauen, sie setzte sich für die Trennung von Kirche und Staat und für die Abschaffung der Todesstrafe ein.

„(...) Olympe de Gouges steht für Recht, Gleichheit und Freiheit! Auch sie bildete sich und bricht mutig mit der Konvention. Auch sie „erfindet sich neu“, nimmt sich die Macht der Definition sowohl in ihrem „Gesellschaftsvertrag zwischen Mann und Frau“ als auch in der Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin. Sie bezahlt mit dem Tod, der alle Frauen warnen sollte. Das Gegenteil ist der Fall. De Gouges ist bis heute ein leuchtendes Beispiel für den Freiheitswillen, allen Frauen zur Ehre! Olympe de Gouges schuf nicht zuletzt das Fundament für einen zentralen Artikel unseres Grundgesetzes, der 157 Jahre später durchgesetzt wurde.“

Art. III Abs 2 GG: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“, formulierte die erste Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Solingen, Prof. Dr. Gesine Spieß in einer Rede anlässlich des Internationalen Weltfrauentages am 8. März 2014 in Gladbeck.

---

Zitate und Nachweise:

Gerhard, U. S.16-18: Olympe de Gouges, Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin (1791), S.15-19 in U.Gerhard, P.Pommerenke & U.Wischermann (Hrsg.), *Klassikerinnen feministischer Theorie*, Grundlagentexte Band I. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.

<http://olympde-gouges.info/lebenslauf/>

[http://www.europa.clio-online.de/site/lang\\_\\_de/itemID\\_\\_410/mid\\_\\_11428/40208214/default.aspx](http://www.europa.clio-online.de/site/lang__de/itemID__410/mid__11428/40208214/default.aspx)

Spieß, Redeentwurf zum 8.3.2014 in Gladbeck,

<http://www.frauen-in-gladbeck.de/images/news/2/1723.pdf>



# Rückblick auf 30 Jahre Engagement für eine gleichberechtigte Zukunft

1986 - 1995

Begleitet von einer intensiven politischen Debatte im Rat nimmt im Januar 1986 die Gleichstellungsstelle der Stadt Solingen ihre Arbeit auf.

Die erste Gleichstellungsbeauftragte der Klingenstein wird Gerlinde Morsbach-Ehrlich – zunächst gemeinsam mit Dr. Gesine Spieß, später mit Dagmar Becker als Stellvertreterin. Das Gleichstellungsteam absolviert einen schieren Marathon von Informationsveranstaltungen, um über seine Aufgaben und die Rolle der neuen Einrichtung aufzuklären. Anstoßen, Nachdenken, Fragen, Nachfassen, Überzeugen und Handeln heißt seitdem die Devise.

1987 wird von Gesine Spieß das Solinger Frauenplenum gegründet. Man bzw. Frau trifft sich damals in der Teestube von Eva-Maria Dämmer in der Sauerbreystraße.

**Themen und Projekte, die uns in diesen Jahren bewegen, sind unter anderem:**

- Berufswahlorientierung
- Jungenarbeit
- Abbau von Rollenstereotypen und geschlechtergerechte Sprache
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Zusammenhang mit einer Elternbefragung zur öffentlichen Kinderbetreuung
- Umgang mit Diskriminierung im Alltag
- Gewalt gegen Frauen
- Frauen und Armut
- Frauen auf der Flucht



„Mädchen können alles“: Und zwar nicht nur in frauentypischen Berufen. Das Frauenbüro wirbt für Mut bei der Berufswahl.



„Gewalt gegen Frauen“ hat viele Gesichter: Eine Ausstellung über das „Leben im Frauenhaus“ gibt Anlass ein sensibles Thema behutsam anzufassen.

## Frauenbüro mit Geburtswehen

### Lange Diskussion um Gleichstellungsstelle

(-ch) Wie schlecht es um die Gleichstellung von Mann und Frau im politischen und beruflichen Leben bestellt ist, offenbarte sich bezeichnenderweise bei einer langen Diskussion im Hauptausschuß über die Einrichtung einer Gleichstellungsstelle für Frauen – auch Frauenbüro genannt – im Hauptausschuß. Unter den rund 40 Ratsmitgliedern und Top-Rathausbeamten befand sich nur eine einzige Frau. Nach einer langen Aussprache, bei der viel Überzeugungsarbeit versucht wurde, gelang letztendlich ein Kompromiß, der von der SPD und der CDU getragen wurde: Das Frauenbüro soll in der Verwaltung eingerichtet werden, die Besoldungseingruppierung der vorgesehenen beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und der einen Schreibkraft und die Ansiedlung in einem Dezernat soll dem Geschäftsverteilungsplan des Oberstadtdirektors überlassen bleiben. Die Grünen, die weitergehende Forderungen gestellt hatten, und die FDP, die nichts von Reglementierungen in dieser Frage hält, enthielten sich der Stimme. SPD und Grüne beschlossen dann anschließend mit Mehrheit einen umfangreichen Aufgabenkatalog für dieses Frauenbüro, der allerdings noch einer weiteren Beratung bedarf.

Die Fronten waren zunächst sehr verhärtet, vor allem, als SPD und Grüne die Verwaltungsvorlage mit dem provisorischen Aufgabenkatalog als unzureichend empfanden und eine Vielzahl von Ergänzungsanträgen einbrachten. Der Oberstadtdirektor setzte offensichtlich auf Verzögerung, er drohte sogar damit, bei einem gewissen Stand der Diskussion die Verwaltungsvorlage zurückzuziehen, damit der Beratung den Boden entziehend.

Die CDU leistete zunächst hinhaltenden Widerstand. Die Christdemokraten wollten, wie bereits in der Dezemberberatung des Rates eingebracht, das ehrenamtliche Element mehr einbezogen wissen und aus der amtlichen Institution ein „Forum der gesellschaftlich relevanten Gruppen“ machen. Es kam sogar der Vorschlag, die Bürgermeisterin Erika Rothstein und die Vorsitzende des städtischen Personalrates, Alma Recker, mit diesen Aufgaben zu betrauen, ein Ansinnen, das von der SPD und den Grünen strikt abgelehnt wurde. Diese beiden Frauen hätten völlig andere Aufgaben, die CDU betreibe nur Verzögerungstaktik.

Die von der SPD und den Grünen eingebrachten Ergänzungs- und Änderungsvorschläge, so meinte Oberstadtdirektor Dr.

Holz, bedürften der sorgfältigen Prüfung. Nach erstem Eindruck erscheine es so, als wenn darunter Vorschläge wären, die mit der Gemeindeordnung und anderen gesetzlichen Vorschriften nicht in Einklang stehen würden. Als Beispiel nannte er den SPD-Vorschlag, die Gleichstellungsbeauftragte solle an der Verwaltungskonferenz teilnehmen, der regelmäßigen Arbeitskonferenz des Oberstadtdirektors und der Beigeordneten. Dieses Recht, so rügte auch die CDU, stehe noch nicht einmal dem Personalrat zu, der schließlich die gesamte Belegschaft vertrete.

Nach einer Unterbrechung der Sitzung, in der die CDU mit sich zu Räte ging, erklärten sich die Christdemokraten zu einem Kompromiß bereit: Einrichtung der Stelle, aber keine Festschreibung der Gruppierung oder der Ansiedlung des Büros in einem bestimmten Dezernat.

Jetzt soll eine neue Vorlage mit einem erweiterten Aufgabenkatalog am 14. Februar in den Hauptausschuß eingebracht und im einzelnen beraten werden. Die Schlußabstimmung könnte dann am 21. Februar im Rat erfolgen.

Kalender-Ironie: Die Ratssitzung mit dem Tagesordnungspunkt Frauenbüro fällt auf Allweiberfastnacht.

Die lokalen Medien schenken der Gleichstellungsstelle von Anfang an aufmerksames Interesse.



Anstoßen auf die Geburt: Die erste Gleichstellungsbeauftragte der Klingenstein, Dr. Gesine Spieß und Eva Maria Nagy feiern die Einrichtung der Gleichstellungsstelle.

# Rückblick auf 30 Jahre Engagement für eine gleichberechtigte Zukunft

1996 - 2005

Sprechstunden, Hilfestellungen, Sichten von Ratsvorlagen, Ausarbeiten von Empfehlungen und die Zusammenarbeit mit Frauengruppen und Verbänden sind die wichtigsten Aufgaben der Gleichstellungsbeauftragten dieser Zeit.

1995 wird Dagmar Becker Gleichstellungsbeauftragte – zunächst gemeinsam mit Dr. Gabriele Frohnhaus, später mit Hannelore Müller als Stellvertreterin.

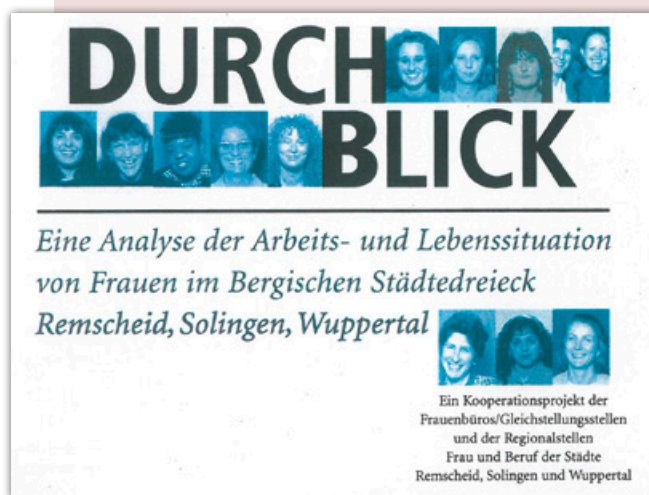
In dieser Dekade gab es einen Unterausschuss für Frauen- und Gleichstellungsfragen, Vorsitzende war Sylvia Löhrmann (später Anette Checchin).

Als der Unterausschuss die folgende Kommunalwahl nicht überlebte, gründete sich das Solinger Frauenforum. 1998 nahm die „Regionalstelle Frau und Beruf“ ihre Arbeit auf.

**Themen und Projekte, die uns in diesen Jahren bewegen, sind unter anderem:**

- Flexible Arbeitszeitmodelle zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Angsträume in der Stadt und frauengerechte Stadtplanung
- Ausstellung „Schwert in Frauenhand“ im Deutschen Klingensmuseum
- Erarbeitung einer Konzeption zur Unterbringung und Betreuung wohnungsloser Frauen
- Sexistische Werbung und sexuelle Belästigung
- Mädchenwegweiser und Frauenwegweiser
- Arbeitskreis Frauen- und Mädchenarbeit

Die Zusammenarbeit der Gleichstellungsbeauftragten im Bergischen Städtedreieck wurde in diesen Jahren ausgebaut.



*Eine gemeinsame Broschüre liefert Erkenntnisse über die Arbeits- und Lebenssituation von Frauen im Bergischen Städtedreieck.*

Es entstanden das Mutter-Kind-Wohnheim „BASE“ und das Frauenwohnprojekt „EWRA“. Im Jahre 2002 gründete sich der „Runde Tisch gegen Häusliche Gewalt“.

*Gewalterfahrungen, Suchtprobleme, Schulden oder Obdachlosigkeit: Die Wege, die Frauen in Not führen, sind verschieden und oft verzweigt. Das Frauenwohnprojekt setzt auf Hilfe.*



Cornelia Krüger (l) und Martina Zsack-Möllmann (Verein Frauenhaus) helfen den Bewohnerinnen.  
Foto: Chr. Beier

## Endlich ein Zuhause, um das Leben zu ordnen

### Das Frauenwohnprojekt hat mehr als 25 Frauen auf der Warteliste, die ihr Leben nicht mehr alleine meistern können.

(lc) Sascha ist ein Wonnepropfen. Strahlend läuft der Einjährige durch die Wohnküche, überall ist er willkommen. Mia, seine Mutter, beobachtet das Treiben voller Freude: „Für mich ist es das Beste, hier mit meinem Kind ein Zuhause gefunden zu haben.“ Ihr Zuhause und das von sieben weiteren Frauen ist das Wohnprojekt des Vereins Frauenhaus.

Das Frauenwohnprojekt besteht seit zwei Jahren. „Es wurde immer deutlicher, dass spezielle Einrichtungen für in Not geratene Frauen in Solingen fehlen, die alleine in einer Wohnung nicht mehr zurecht kommen“, erklärt Martina Zsack-Möllmann, Mitarbeiterin des Frauenhauses. „Es war als Ergänzung zum Frauenhaus gedacht, das ja nach wie vor für durch Gewalt bedrohte Frauen eingerichtet ist.“ Vorsichtig lüchelt Anna den Besuch an.

Tiefe Furchen durchziehen ihr Gesicht, das gleichzeitig so kindlich wirkt.

### Endlich trocken durch die Hilfe

„Ich hab' Angst, ich hab' Angst“, nurnelt sie plötzlich, tiefe Falten legen sich auf ihre Stirn. „Anna ist seit zwei Monaten trocken“, berichtet Cornelia Krüger, die die Frauen als Sozialpädagogin unterstützt. „Nächste Woche wird sie sogar stundensweise in der Werkstatt für Behinderte anfangen zu arbeiten.“ Viele Jahre hat Anna auf der Straße gelebt. Das Trinken hat sie schon als Kind angefangen. Jetzt ist sie 43 Jahre alt – alte Frau und kleines Mädchen zugleich.

Drei Plätze hält das Wohnprojekt für das so genannte „Clea-

ring“ bereit. „Wenn Frauen Interesse an unserem Projekt haben, kommen sie dort erst einmal für eins bis drei Monate unter“, erklärt Martina Zsack-Möllmann. „Es muss abgeklärt werden, ob sie in der Einrichtung richtig untergebracht sind und wie ihre Unterbringung finanziert wird.“

Anschließend können sie, wenn ein Platz freigeworden ist, in eine der Wohnungen ziehen. „Wir planen, die Einrichtung zu vergrößern“, sagt Cornelia Krüger. „Es stehen schon 25 Frauen auf der Warteliste, darunter auch Mütter mit Kindern.“

Suchtprobleme, Schulden, extreme Gewalterfahrungen und auch Obdachlosigkeit sind Gründe, warum die Frauen Hilfe und Ruhe brauchen, um sich im Leben wieder zurecht zu finden. „Ich wusste nicht, was ich sonst tun würde“, sagt Rita. „Ich war in einer so verzweifelten Situation bis ich nach Solingen kam, dass ich nicht mehr leben wollte.“ Kontakt: ☎ 38 38 893. (Namen sind von der Redaktion geändert).



# Was tun gegen düstere Ecken?

Kleine Maßnahmen für ein freundliches und offenes Solingen

Von Susanne Koch-Schreiber

Fahles gelbgrünlisches Neonlicht. „Nicht sehr einladend.“ Die eigenen Schritte hallen in der Unterführung. Plötzlich scheppert es laut – eine Blech-Dose lag vor dem Fuß. Das Herz schlägt laut klopfend bis zum Hals...

„Die Unterführungen gehören immer noch zu den Ecken in der Innenstadt, in denen sich die meisten Menschen abends sehr unwohl fühlen“, betont Dagmar Becker, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Solingen. „Und das geht Männern genauso wie Frauen.“ Angsträume werden die Orte und Plätze genannt, wo Menschen sich vermehrt unwohl fühlen oder sogar Angst verspüren. Zusammen mit Melanie Wachenfeld-Schöpp vom Fachdienst Grün hat die Gleichstellungsbeauftragte bereits vergan-

genes Jahr im September mit kleinen Maßnahmen begonnen, un gepflegte oder dunkle Ecken, düstere Anblicke oder Müllberge zu beseitigen. Untersucht und bewertet wurden damals die Umgebung des Theaters, die Vorspeler

Anzeige

**Dachdecker  
Jungbluth**  
Telefon 6 65 22

Anlagen, der Birkenweiher, der Maltesergrund und der Volksgarten (Krahenhöhe). „Warum müssen zum Beispiel die Container auf dem Theaterparkplatz stehen?“, fragt Melanie Wachenfeld-Schöpp. Sie schaffen eine düstere Ecke und schneiden die Sichtbeziehung zum Parkplatz ab.“ Die Treppe am Amtsgericht zum Maltesergrund sei ein sehr positives

Beispiel: die Beleuchtung stimme und die Umgebung mache einen offenen, freien Eindruck.

„Auch wenn wir noch viel anpacken müssen, wir dürfen dabei nicht vergessen, wie vieles schon auf einem positiven Weg ist“, betont Dagmar Becker. „In einer Untersuchung, die ich vor ein paar Jahren durchgeführt habe, wurde bemängelt, daß Volkshochschule und Stadtbücherei so abgelegen vom Stadtkern seien. Und wie wir alle wissen, wird sich das mit Fertigstellung der Clemens-Galerien ändern. Stadtbücherei und VHS werden mitten in die Stadt kommen. Drumherum wird es belebt mit Gastronomie und von Kinobesuchern sein.“

„Hoffentlich trauen sich dann auch wieder Seniorinnen in Volkshochschulkurse, die abends etwas später beginnen“, ergänzt Melanie Wachenfeld-Schöpp. „Ich habe erlebt, daß eine ältere Dame am ersten Abend kam und darum bat, den Kurs nach vorne zu verlegen. Da dies nicht möglich war, kam die Seniorin leider nicht mehr, weil sie abends zu viel Angst hatte.“

## Spaziergang zu den Angsträumen

Wer Angsträume kennt, kann sie bei der Gleichstellungsstelle melden: ☎ 290-2725. Am 11. September wird zu diesem Thema ein Spaziergang durchgeführt.

Anzeige

**ANTONIO FUSCO**  
50% reduziert

**Fontana**

Marktstraße 2-6 · 42799 Leichlingen



Unterführungen machen angst.

Foto: Christian Beier

*Gegen Orte mit Unwohlgefühl und Angst: Die Gleichstellungsbeauftragten plädieren für Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität für Frauen und Männer in der Stadt.*

# Rückblick auf 30 Jahre Engagement für eine gleichberechtigte Zukunft

2006 - 2016

Die Phase der Legitimationskämpfe ist vorüber. Die Gleichstellungsstelle ist innerhalb der Stadtverwaltung gut verankert und genießt in der Öffentlichkeit der Klingentadt entsprechende Akzeptanz. Frauen- und familienpolitische Themen sind aus der gesellschaftlichen Debatte nicht mehr weg zu denken. Viele Ideen und Anstöße stehen immer wieder auf der Agenda und verlieren doch nichts von ihrer Aktualität. Aber es tauchen auch neue Akzente auf, die belegen, dass es in Sachen Geschlechtergerechtigkeit noch nach wie vor viel zu tun gibt.

Anfang Januar 2006 übernimmt Gisela Köller-Lesweg die Aufgabe der Kommunalen Gleichstellungsbeauftragten – zuerst gemeinsam mit Evelyn Wurm, später mit den Stellvertreterinnen Heike Diekel und Astrid Hofmann.

## Themen und Projekte, die uns in dieser Zeit bewegen, sind unter anderem:

- Gründung des Netzwerkes „Migration – Frauen – Gesundheit“ und des Internationalen Frauenzentrums mit dem Projekt Stadtteilfrauen
- Öffentlicher Personennahverkehr
- Frauen und Armut
- Wiedereinstieg von Migrantinnen
- Frauen als Fachkräfte
- Flüchtlingsfrauen
- Dienstvereinbarung gegen sexuelle Belästigung
- Gemeinsames Mentoringprojekt der Stadtverwaltung, des Städtischen Klinikums Solingen und der Altenzentren „Mehr Frauen in Führung“
- 1. Politischer Aschermittwoch in 2015

## Weitere wichtige Meilensteine des dritten Jahrzehnts sind:

- 2010:** Ratsbeschluss der Stadt Solingen über die Anwendung des Landesgleichstellungsgesetzes in den städtischen Gesellschaften.
- 2011:** Beitritt der Stadt Solingen der EU-Charta für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen.
- 2015:** Beschluss des aktuellen Frauenförderplans, derzeit „Gleichstellungsplan“, für die Stadtverwaltung der Stadt Solingen.



*Noch fehlen Frauen in der Führungsetage der Stadt: Der Frauenförderplan 2010 soll Entwicklungs- und Aufstiegschancen für Frauen erleichtern.*



*Trotz des Aufkommens von Neuen Medien weiterhin gefragt: Der Wegweiser für Mädchen ist eine wichtige Orientierungshilfe.*

## Solinger Frauen sagen, was sie beim Nahverkehr wollen

### SEMINAR Bürgerinnen aller Altersgruppen reden mit.

Die Entscheidungen werden in wenigen Wochen Solingens Politiker treffen müssen: Wird es erneut drastische Einsparungen im Busbetrieb geben? Oder bleibt wenigstens das bisherige, bereits deutlich abgespeckte Angebot, erhalten? Jedenfalls wollen Solingerinnen ein gehöriges Wort mit-sprechen, bevor der Rotstift angesetzt werden sollte.

Darum luden das Solinger Frauenforum und die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt zu einem Seminar im VHS-Forum ein. So erhofft man sich nicht nur Sparvorschläge, Tipps zu Verbesserungen des Fahrplans, sondern man will auch den Bedarf und die Bedürfnisse der Bus-Nutzer feststellen. Über 20 Frauen zwischen 16 und 83 Jahren, Schülerinnen,

Hausfrauen, Berufstätige und Rentnerinnen – aber auch drei interessierte Männer – beteiligten sich am ersten „Arbeitstag“.

**Auch die Verknüpfung von Bus und Bahn bleibt ein Dauerthema** Und sie konnten erst einmal ihren Herzenswunsch zum öffentlichen Nahverkehr benennen. Die einen wünschen sich eine Verlängerung der Kurzstrecken, andere mehr Busangebote und kürzere Taktzeiten vor allem morgens und abends, besonders aber an den Wochenenden. Und auch die Verknüpfung von Bus und Bahn weisen viele Mängel auf.

So sagt Rentnerin Rita Kaiser von der Hauptstraße: „An Wochenenden komme ich zwar aus der Innenstadt heraus, aber nach auswärtigen Veranstaltungen schlecht wieder hinein, besonders abends. Ich muss dann entweder mit der Taxe fahren oder eben direkt zu Hause bleiben.“ Eine Krankenschwester vom Kannen-

hof beklagt dasselbe: „Zum Schichtdienst gibt es samstags keinen Bus ins Klinikum, nach dem Spätdienst ebenfalls keinen zurück.“ Eine Hausfrau (56) von der Wupperstraße kritisiert: „Gäste müssen wir schon kurz vor 21 Uhr zum Bus komplimentieren, weil danach keiner mehr fährt.“ Hannah Schröder (16) bemängelt die „unzumutbar vollen“ Busse morgens im Schülerverkehr.

Die Seminar-Ergebnisse sollen in die politische Diskussion mit einfließen und im zukünftigen Fahrgastbeirat (ein Konzept hierfür ist noch in Arbeit) als Meinungsbasis dienen. Der Workshop wird seine Fortsetzung am 18. Februar und am 4. März, jeweils von 15 bis 17 Uhr, finden. Dann sind Verkehrsplaner der Stadt und Verantwortliche des SWS-Verkehrsbetriebs mit von der Partie. Denn die Vorschläge der Frauen sollen nicht ins Leere gehen. *hpm*

*Mobilität geht alle an: Frauen in Solingen setzen sich für einen sicheren und gut erreichbaren Nahverkehr ein.*



# Frauen wollen in Führungspositionen

Die Chefposten in Stadtverwaltung und Klinikum sind derzeit ausschließlich mit Männern besetzt. Erst in der zweiten Reihe leiten Frauen vereinzelt Abteilungen. Ein Mentoring-Projekt soll die Chancen von Frauen erhöhen.

VON UWE VETTER

Viele Frauen in Führungspositionen haben die Stadtverwaltung und das Klinikum nicht zu bieten. „Auf der obersten Ebene überhaupt keine – 100 Prozent Männer“, sagt Gisela Köller-Lesweg. Auf der zweiten Führungsebene, Dienst- und Betriebsleitungen, macht die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt immerhin zehn von 71 Führungspositionen aus, die von Frauen besetzt sind. „Das war schon 2010 so, und das ändert sich so schnell nicht“, berichtet Gisela Köller-Lesweg mit Blick auf den Frauenförderplan, der Ende des Jahres vorgelegt wird.

Auch im Klinikum an der Gotesstraße sind Frauen in Führungspositionen rar. „Die Chefarzt-Riege ist mit Männern besetzt, die Unternehmens-Leitung ebenfalls“, sagt Dorothea Grabe, „obwohl es im Klinikum viele Oberärztinnen gibt, die allerdings wenig Personalverantwortung haben.“ Über alle Berufsgruppen hinweg, und die reicht im Klinikum von der Pflege, über Ärzte bis hin zu Wäschereimitarbeitern, sind Frauen in Führungspositionen unterrepräsentiert, räumt der Geschäftsführer des Klinikums, Hermann-Josef Bökmann, ein. Aber, so Bökmann und Oberbürgermeister Norbert Feith, das werde sich ändern.

Auch durch ein gemeinsames Mentoring-Projekt von Klinikum und Stadtverwaltung, das gestern seinen Abschluss fand: Weibliche Führungs- und Nachwuchskräfte wurden im Rahmen des Projektes zu Tandems aus Mentorin und Mentee zusammengeführt mit dem Ziel, Erfahrungen auszutauschen und sich vor allem stärker zu vernetzen. „Als



Profitierten beide vom Mentoring-Projekt: Ursula Peters-Horlitz (l.) und Sonja Destino.

FOTO: KEMPNER

Pilotprojekt wurde es konzipiert, jetzt hat sich damit ein Baustein für die Personalplanung entwickelt“, sagt der Oberbürgermeister. Die Ergebnisse und Erfahrungen des Projektes würden in die Personalentwicklung einfließen.

15 Tandems hatten sich gebildet, ein Dutzend hat knapp zwei Jahre durchgehalten, berichten die Gleichstellungsbeauftragten Gisela Köller-Lesweg und Dorothea Grabe, die die Teams ausgewählt hatten nach dem Motto: „Wer passt zu wem.“ Die erfahrenen sowie die un-

erfahrenen Kolleginnen in Führungspositionen haben unterschiedliche Perspektiven eingebracht „und konnten so über den Tellerrand hinausschauen“, so Köller-Lesweg. Für beide Seiten also ein Zugewinn. „Das Programm hat mich weitergebracht“, sagt Sonja Destino, die zusammen mit ihrer Mentorin, Jobcenter-Verwaltungsleiterin Ursula Peters-Horlitz, ein Tandem bildete.

Sonja Destino sieht die Rahmenbedingungen für Frauen, eine Führungsposition zu bekommen, grundsätzlich gut. Vor allem im öffentlichen Dienst. „Es fehlt aber vie-

## ZERTIFIKATE

### Mentoring-Projekt mit Workshop beendet

Gestern bekamen die Tandems im Rahmen eines Workshops im Zentrum Frieden ihre Zertifikate überreicht. Das Mentoring-Projekt startete 2011, nachdem der Frauenförderplan 2010 der Stadtverwaltung und ihrer Eigenbetriebe gezeigt hatte, dass Frauen in Führungspositionen stark unterrepräsentiert sind.

len Frauen der Mut, sich auf entsprechende Stellen zu bewerben“, so ihre Erfahrung. Sie hat ihn geholt und eine Abteilungsleiterstelle im Finanzmanagement bekommen. „Der Austausch untereinander hat viel gebracht“, meint auch Ursula Peters-Horlitz.

Sie hält es zudem für möglich, Führungspositionen auch in Teilzeit auszuüben. Allerdings nicht mit einer halben Stelle. „Mit 80 bis 90 Prozent Arbeitszeit geht es aber bei entsprechenden sinnvollen Lösungen“, sagt die Verwaltungsleiterin des Jobcenters.

*Miteinander reden, voneinander lernen: Im Mentoringprojekt tauschten sich Frauen mit Führungserfahrung mit Nachwuchs aus.*





# Rückblick auf 30 Jahre Engagement für eine gleichberechtigte Zukunft

2006 - 2016

## „Die Frauenbewegung ist weiter nötig“

**FRAUENTAG I** Remscheid, Wuppertal und Solingen feierten gestern gemeinsam.

Von Susanne Koch

100 Jahre Internationaler Frauentag, 25 Jahre Gleichstellungsbeauftragte in Remscheid und Solingen, bereits 26 Jahre in Wuppertal: Grund genug zum Feiern. Daher hatten die Gleichstellungsbeauftragten der drei Städte gestern gemeinsam auf Schloss Burg geladen. Im historischen Rittersaal wurde bekräftigt, dass die Frauenbewegung noch lange nicht alles erreicht hat. Remscheids Oberbürgermeisterin Beate Wilding betonte: „So lange es beispielsweise immer noch Minijobs gibt und so lange Frauen nicht dasselbe verdienen wie Männer, so lange müssen Frauen, weiter um ihre Rechte streiten. „Frauenrechte sind Menschenrechte.“ Die Oberbürgermeisterin

ist sicher: Ohne Quote in den Parteien sehe auch das Verhältnis in der Politik immer noch aus wie zu Beginn des Kampfes um Frauenrechte.

**Roter Faden ist die Frage, ob die Frauenbewegung noch nötig ist**

Die Frage, ob die Frauenbewegung heute noch nötig ist, zog sich auch wie ein roter Faden durch den Festvortrag von Prof. Dr. Senta Trömel-Plötz. Ihr ging es vor allem aber darum, Frauen eine Stimme zu geben und dafür zu sensibilisieren, dass sie noch freier und lauter um ihre Rechte kämpfen müssen.

Es sei immer wieder zu beobachten, dass sich Frauen in Gesprächen unterbrechen lassen, aber auch, dass Frauen sich immer wieder bescheiden zurücknehmen. Ein Beispiel: Als Doktorandin der Astrophysik entdeckte Jocelyn Bell Burnell die so genannten Pulsare. Später erhielten ihr Doktorvater Antony Hewish und Martin Ryle für diese Entde-

### ■ TERMINE ANLÄSSLICH DES 100. WELTFRAUENTAGES

**SONNTAG, 13. MÄRZ** Talk am Sonntagnachmittag. Thema: „Sexuelle Gewalt im Internet.“ Um 11 Uhr lädt die Frauen Union der CDU zur Gesprächsrunde ins Gründer- und Technologiezentrum, Grünewalder Str. 29-31, ein. Talk-Gäste: Andrea Milz (stv. Vorsitzende der CDU-Landesfraktion), Dina Wüst (Kriminalhauptkommissarin), Hildegard Hergeth-Steinbach (Weißer Ring),

Patricia Stute (Jugendförderung), Julia Rasemann (Rechtsanwältin).

**SONNTAG, 13. MÄRZ** „Bunter Nachmittag“. Die Kulturveranstaltung um 15 Uhr im Südpark organisieren die AG sozialdemokratischer Frauen in Kooperation mit dem Alevitischen Kultur-Verein, dem Türkischen Volksverein, dem Afrogerman e.V., den Griechischen Frauen und dem Internationalen Frauenzentrum.

ckung den Nobelpreis für Physik. Jocelyn Bell Burnell wurde dabei noch nicht einmal erwähnt, hatte aber auch nie öffentlich Aufhebens davon gemacht.

Genaueres Hinsehen, eine klare Analyse seien wichtig, um Gewalt – psychische und physische, subtile und strukturelle – zu erkennen und ihr dann begegnen zu können. Die herrschende Gewalt gegen Frauen sei weltweit ein Thema und verlange Solidarität und Engagement. Selma Trömel-

Plötz betonte auch, dass Prostitution – Sexarbeit – eine neue Dimension angenommen habe. Jährlich gebe es zum Beispiel in Deutschland 80 000 Zwangsprostituierte aus der Ukraine, aus Moldawien und Russland.

Die richtigen Zwischentöne für die kämpferische Kost fand Ruthilde Holzenkamp auf dem Akkordeon. Und zum Ausklang gab es eine Bergische Kaffeetafel am Büfett. Da war für jede Frau etwas Köstliches dabei.

*Die Themen gehen nicht aus: Noch ist viel zu tun bei der Verwirklichung der Chancengleichheit von Frau und Mann.*

### FRAUEN Politischer Aschermittwoch



Sie freuten sich über die rege Diskussion beim „Politischen Aschermittwoch der Frauen“. Die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, Gisela Köller-Lesweng (l.), und ihre Kolleginnen aus den Altenzentren und dem Klinikum, Angelika Grund (M.) und Dorothea Grabe, hatten zum politischen Austausch eingeladen. Thema: Gestaltung und Vernetzung. Foto: Karin Morawietz

*Kein Stammtisch, sondern ein straffes Programm: Der Politische Aschermittwoch der Frauen steht für Ideen und Inhalte, die die Gleichstellungsarbeit voranbringen sollen.*

# Die Gleichstellung in Solingen heute – Wo stehen wir?



(im Bild v.li.n.re.: A. Hofmann, A. Grund, D. Grabe, R. Bonn, G. Köller-Lesweng)

## Wir haben Grund zur Freude und können stolz sein auf...

- ... unsere Netzwerke
- ... die städtischen Dienstvereinbarungen
- ... unsere Führungsfrauen
- ... die Etablierung der Gleichstellung in vielen weiteren Einrichtungen
- ... unser Durchhaltevermögen
- ... das Solinger Frauenforum
- ... unseren Enthusiasmus

Doch weiterhin erschweren Hürden und Holpersteine unseren Weg. Rollenklischees, festgefahrene Strukturen, fehlende Zeit – und oft fehlender Mut, und nicht zuletzt die Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Ehrenamt stellen uns nach wie vor Herausforderungen, die wir kreativ und mit langem Atem angehen müssen.

## Wir sind noch lange nicht am Ziel.

### Denn unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn...

- ... Frauen genauso viel verdienen wie Männer
- ... Frauen auch im Alter ihre Existenz eigenständig sichern können
- ... Frauen und Männer die Kindererziehung und Pflege von Angehörigen gleichmäßig untereinander verteilen
- ... Führung in Teilzeit zur Selbstverständlichkeit wird und vollzeitnahe Teilzeitstellen normal sind.

Für diese Themen stehen wir heute da!

**Gisela Köller-Lesweng** (Kommunale Gleichstellungsbeauftragte)

**Astrid Hofmann** (Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte)

**Regina Bonn** (Verwaltung)

**Dorothea Grabe**

(Gleichstellungsbeauftragte Städtisches Klinikum Solingen gGmbH)

**Angelika Grund**

(Gleichstellungsbeauftragte Altenzentren der Stadt Solingen gGmbH)

# Städtische Töchter emanzipieren sich

## Die Gleichstellungsbeauftragten im Städtischen Klinikum Solingen und in den Altenzentren Solingen im Gespräch

Im Jahr 2010 beschloss der Rat der Stadt Solingen, das Landesgleichstellungsgesetz NRW auch für die städtischen Betriebe zu adaptieren. Unter den ersten kommunalen Unternehmen, die den Beschluss umgesetzt haben, waren 2011 das **Städtische Klinikum Solingen** und im Jahr 2012 die **Altenzentren der Stadt Solingen**. Die beiden Töchter des Konzerns Stadt Solingen werden als gemeinnützige GmbH geführt mit dem Auftrag, die akute medizinische Versorgung und die stationäre Pflege von alten und bedürftigen Menschen in Solingen zu sichern. Der Versorgungsauftrag ihrer Unternehmen, als „Rund um die Uhr Schichtbetrieb“ ist die gemeinsame Schnittmenge, die die Gleichstellungsbeauftragten Dorothea Grabe vom Klinikum Solingen und Angelika Grund von den Altenzentren verbindet. Die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen sind unterschiedlich – mit Konsequenzen für die praktische Aufgabenstellung der Gleichstellungsbeauftragten.

**D. Grabe (Klinikum Solingen):** Das Klinikum ist ein komplexes Gesundheitsunternehmen, in dem mehr als 50 Berufe vertreten sind. Im Kernbereich Pflege sind Frauen traditionell in der Mehrzahl. Allmählich setzt sich diese Entwicklung auch im ärztlichen Dienst durch. Dieser Trend soll laut Prognosen anhalten. Heute sind rund 70 Prozent der Medizinstudierenden Frauen. Die "Feminisierung der Medizin" ist kein modisches Schlagwort, sondern eine faktische Größe, die es in der Unternehmens- und Personalstrategie zu verankern gilt, um in Zukunft erfolgreich zu bleiben.

**A. Grund (Altenzentren):** Die Altenzentren sind als soziales Dienstleistungsunternehmen ein Arbeitgeber, bei dem überwiegend die "typischen" – und im politischen Raum wenig beachteten – Frauenberufe vertreten sind, wie z.B. Altenpflegerin oder Altenbetreuerin. 86 Prozent unserer Beschäftigten sind Frauen, ein Großteil davon in Teilzeit.

**D. Grabe (Klinikum Solingen):** Ob im ärztlichen Dienst, in der Pflege, Verwaltung oder in den Servicebereichen – wer heute in den Beruf einsteigt, bringt in der Regel sehr gute Fachqualifikation und auch die Bereitschaft zu Weiterbildungen mit. Den vielfältigen Erwartungen der Bewerberinnen und Bewerber steht aber eine Unternehmensrealität gegenüber, die – sozusagen – modernisierungsbedürftig ist. Mich in Entwicklungsprozesse einzubringen, positive Veränderungen anzustoßen und Führungskräfte zu sensibilisieren, ist eine wesentliche Aufgabe meiner Gleichstellungsarbeit.

**A. Grund (Altenzentren):** Die Frage, was können wir tun, damit unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich weiterentwickeln und beispielsweise auch als Teilzeitbeschäftigte beruflich gefördert und unterstützt werden, ist ebenso Schwerpunkt meiner Arbeit, wie die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in einem Schichtbetrieb. Die Ausbildung als Sozialarbeiterin hilft mir, niedrigschwellige Beratungsangebote zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung zu vermitteln. Das wird gut und gerne angenommen.

**D. Grabe (Klinikum Solingen):** Die Akzeptanz der Gleichstellungsbeauftragten im Unternehmen ist sehr wichtig. Einen genauso hohen Stellenwert hat auch das Netzwerken innerhalb und außerhalb der eigenen Organisation. Aus solcher Zusammenarbeit haben sich bereits unterschiedliche Projekte ergeben, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Berufsgruppen zu Gute kommen, wie zum Beispiel Flip – Führung leben im Pflegedienst, das gemeinsame Mentoring-Projekt zur Förderung des Führungskräftenachwuchs der Stadtverwaltung, des Klinikums und der Altenzentren und nicht zuletzt „Fachkräftesicherung durch Gleichstellungspolitik im Unternehmen“, an dem sich das Klinikum neben anderen führenden kommunalen Krankenhäusern Deutschlands als Projektpartner beteiligt.

Das **Städtische Klinikum Solingen** ist mit 1.900 Beschäftigten und über 60.000 Patientinnen und Patienten pro Jahr das größte Gesundheitsunternehmen der Stadt Solingen. Die **Altenzentren der Stadt Solingen** bieten in drei Häusern stationäre Altenhilfe für 370 Bewohnerinnen und Bewohner an. Das Unternehmen beschäftigt 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Gleichstellungsstellen sind in beiden Betrieben als Stabsstellen der Geschäftsführung organisiert. Die zentralen Themen der Gleichstellungsbeauftragten sind: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Fachkräftesicherung durch gezielte Personalentwicklung und geschlechtergerechte Personalpolitik.



# Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter

Zeitzeuginnen und -zeugen und Mitstreiterinnen und -streiter melden sich zu Wort



## Hermann-Josef Bökmann:

Von 1985 bis Ende 2015 mit dem vormals Städtischen Krankenhaus und später Städtischen Klinikum Solingen in leitenden Führungspositionen verbunden. Seine Laufbahn in der Klingensstadt begann er als Leitende Pflegekraft. In dieser Funktion

war er bis 2008 tätig. Nach der Umwandlung der Rechtsform des Klinikums vom Eigenbetrieb in eine gemeinnützige GmbH war Hermann-Josef Bökmann u.a. als kommissarischer Geschäftsführer, Personaldirektor, und vom 1. November 2011 als Geschäftsführer des Städtischen Klinikums Solingen im Dienst. In diese Zeit fällt auch die Etablierung der Stelle der Gleichstellungsbeauftragten für die 1.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums.

„ Das Thema Gleichstellung begleitet mich seit meinen frühesten Berufsjahren, aber auch privat – ohne, dass es lange Zeit unter diesem Namen geführt worden wäre. Als ich mich 1973 für den Job eines Hilfskrankenpflegers und später für die Ausbildung zum Krankenpfleger entschieden habe, waren die Pflegeberufe überwiegend frauendominiert. Am 1. Oktober 1985, zu Beginn meines Dienstes als Leitende Pflegekraft im Klinikum Solingen, war ich mit 32 Jahren einer der ersten und jüngsten Männer in der ganzen Bundesrepublik in dieser Position. „Die neue Oberin ist ein Mann“, titelte damals eine Zeitung verdutzt. Ein Mann wagte sich in eine Frauendomäne!

Ich habe mich für diese als Frauenberuf erachtete Laufbahn gewagt und bin mit dieser Offenheit gut durch meine Berufsjahre gekommen. Frauen wie Männer können gleich Gutes leisten. Was zählt, sind Motivation und Engagement für die Sache. Diese Erwartung habe ich stets an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Kolleginnen und Kollegen gestellt. Zusammen an einem Strang ziehend, haben wir viel für das Klinikum Solingen erreicht.

Das Klinikum Solingen ist eines der größten Unternehmen in Solingen. Dass es sich nicht nur gesetzlich verpflichtet, sondern aus der Verantwortung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Errichtung einer eigenen Gleichstellungsstelle entschied, war und bleibt ein wichtiges Signal, aktiv für gleiche Rechte und Pflichten von Frauen und Männern in einem komplexen beruflichen Umfeld einzutreten.

Als Vater von vier Kindern und Ehemann einer berufstätigen Frau spielte Gleichstellung schließlich auch in meinem Privatleben eine wichtige Rolle. Hier galt es, Rollen zu finden und festzulegen, um für beide Partner und die Kinder Erfüllungsmöglichkeiten auch außerhalb der eigenen Familie zu öffnen.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich der Frauenförderung in Solingen weiterhin alles Gute und den Blick stets nach vorne gerichtet – denn nur so lässt sich die Zukunft aktiv gestalten.

„ Liebes Team der Gleichstellungsstelle, ein Prosit auf 30 Jahre Arbeit VON und FÜR Frauen! Feministische Power wünschen die Nachbarinnen...

**Gleichstellungsstelle und  
Kompetenzzentrum Wuppertal**

„ Liebes Gleichstellungsteam, herzlichen Glückwunsch zum 30. Viel ist bewegt, viel werdet Ihr noch bewegen. Bewegung hält jung und aktiv. Auf jeden Fall wollen wir weiter mit Euch jung und aktiv sein und gemeinsam viel bewegen.

**Christel Steylaers,  
Gleichstellungsbeauftragte Remscheid,  
und Roswitha Bocklage,  
Gleichstellungsbeauftragte Wuppertal**



**Elfriede Nießen:**

Die Pionierin in der Frauenbewegung lebt seit 1968 in Solingen. Seitdem ist sie Mitglied der SPD. Elfriede Nießen ist Gründungsmitglied des Vereins pro familia und leistete einen maßgeblichen Beitrag zur Errichtung

der Beratungsstelle pro familia. Auch beim Solinger Verein Frauen helfen Frauen, der mit dem Ziel entstand, ein Frauenhaus zu errichten, und beim Internationalen Frauenzentrum Solingen war die engagierte Politikerin Mitglied der ersten Stunde. Die vierfache Mutter, achtfache Groß- und dreifache Urgroßmutter war Mitgründerin des Café Courage. Sie ist Mitglied im Solinger Frauenforum, in dem sie 20 Jahre die Funktion einer Sprecherin innehatte. Für ihr Engagement wurde Elfriede Nießen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

” In meiner politischen Arbeit habe ich mich aktiv dafür eingesetzt, die Gleichstellungsstelle in der Solinger Stadtverwaltung einzurichten und als Stabsstelle beim Oberbürgermeister anzusiedeln.

Die Gleichberechtigung von Frau und Mann ist im Grundgesetz verankert.

Dies im gesellschaftlichen und politischen Leben zu erreichen, ist ein Grundgedanke meiner gesamten politischen Arbeit.

” Liebe Kolleginnen,  
für 30 Jahre unermüdlichen Einsatz für gleiche Rechte und Chancen von Männern und Frauen und für eine stets freundliche und kollegiale Zusammenarbeit bedanken wir uns bei allen Mitarbeiterinnen der Gleichstelle recht herzlich.

**Jutta Kuck für das Team  
der pro familia Solingen**



**Ina Bushuven:**

Sozialarbeiterin (M.A.). Sie vertritt die Mädchenberatungsstelle des Internationalen Bundes im Solinger Frauenforum.



Um Gleichstellung in Solingen gewährleisten zu können, sollte sie ein Thema sein, für das sich sowohl Frauen, als auch Männer einsetzen, damit Chancengleichheit und Gerechtigkeit gewährleistet werden können.

Weiter bedeutet Gleichstellung für mich, dass Frauen wie Männer die gleichen beruflichen (Aufstiegs-)Chancen haben. Dabei hat Gleichstellung nichts mit Bevorzugung zu tun. Gerade eine offensichtliche Begünstigung (Sprichwort Frauenquote) ist meiner Meinung nach ein Indiz für eine noch nicht gelebte Gleichstellung und Gleichberechtigung. Um dem entgegen zu wirken, muss eine entsprechende Personalentwicklung vorangetrieben werden. Aber auch auf individueller Ebene muss noch einiges passieren. Frauen müssen auch in höhere Positionen wollen. Dies müsste mit einer Bereitschaft seitens der Männer einhergehen, auch verstärkt Verantwortung im Haushalt und in der Kindererziehung übernehmen zu wollen.

Zudem sollte Gleichstellung in Solingen nicht auf die Geschlechterfrage reduziert werden, sondern immer auch Themen wie soziale Herkunft und Behinderungen mit berücksichtigen. Demnach ist Gleichstellung ein umfassendes Thema, das fast jeden in Solingen betrifft. Der politische Aschermittwoch in Solingen bietet meiner Meinung nach eine gute Möglichkeit, diese Themen kritisch zu hinterfragen, aber ebenso schon erfolgreich Bestehendes noch einmal wertzuschätzen, hervorzuheben und sich bewusst zu machen.



**Eva Maria Nagy:**

Langjährige Vorsitzende der Frauen Union (CDU), engagiert für Frauenrechte in Gesellschaft und Politik, Mitgliedschaft im Unterausschuss für Frauen und Gleichstellung, im Solinger Frauenforum und im Unterausschuss „Gender, Inklusion

und Demografischer Wandel“, Ratsmitglied von 1994 bis 2004 und von 2009 bis 2014, von 2004 bis 2009 Bezirksvorsteherin in Solingen-Mitte, bis heute noch Bezirksvertreterin.

„ Als ich anfang, mich politisch zu engagieren, waren Frauen in der Politik, zumindest in meiner Partei, ganz selten. Ich wurde zunächst belächelt. Meine drei Töchter wurden gleichberechtigt erzogen – nicht anders, als ich Jungen erzogen hätte. In der Politik sollte es aus meiner Sicht genauso sein, aber ich musste feststellen: es war nicht so. Ich denke, in den anderen Parteien war das nicht anders (außer vielleicht bei den Grünen). In der CDU haben wir uns über die Frauen Union für Frauenrechte eingesetzt, ebenso für eine Frauenquote in der Partei.

Als ich mit 39 Jahren bei der Stadtverwaltung anfang, waren meine Kinder acht bzw. (die Zwillinge) zehn Jahre alt. Als berufstätige Frau und Mutter von drei Kindern wurde ich damals noch von vielen schräg angeguckt. Ich habe noch beide Verwaltungsausbildungen gemacht (mittlerer und gehobener Dienst). Als ich mich um eine höherwertige

Stelle beworben hatte, versuchte man mich mit dem Argument „Diese Stelle hat ja noch nie eine Frau inne gehabt“ davon abzubringen. Ich habe die Stelle dann doch bekommen und konnte meine Vorgesetzten von meinen Fähigkeiten überzeugen.

Mit den Gleichstellungsbeauftragten, unter anderem Gesine Spieß und Dagmar Becker, habe ich von Anfang an viel und gut zusammen gearbeitet. Inzwischen habe ich den Vorsitz der Frauen Union und die Funktion einer Sprecherin im Frauenforum abgegeben. Ich verfolge aber immer noch mit Interesse die Arbeit der Gleichstellungsstelle.

In den letzten 50 Jahren hat sich in Bezug auf das Thema „Gleichstellung“ viel verändert. Die Berufstätigkeit von Frauen ist inzwischen selbstverständlich geworden. Dies ermöglicht den Frauen wirtschaftliche Selbstständigkeit unabhängig vom Einkommen des Ehemannes. Es ist dadurch für Frauen leichter geworden, sich scheiden zu lassen. Nach einer Scheidung behält allerdings oft der Mann den Freundeskreis, während die Frau ihn verliert.

Auf den ersten Blick unterstützen heutzutage die Männer auch das Engagement von Frauen in der Politik. Es reicht aber nicht aus, zu sagen „du darfst das“; sie müssen den Frauen auch den Rücken frei halten, damit sie sich politisch engagieren können.

Mein Mann hat das in unserer Familie von Anfang an praktiziert und mir so mein politisches Engagement ermöglicht, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

„ Herzliche Glückwünsche zu 30 Jahren Gleichstellungsstelle Solingen. 30 Jahre engagierte, erfolgreiche Arbeit für die Gleichstellung von Frau und Mann, 30 Jahre Frauen-Power! Weiterhin alles Gute, viel Glück, viel Freude, viel Erfolg und gutes Gelingen.

**Christine Lauster**

„ Liebe Mitarbeiterinnen der Gleichstellungsstelle, ganz herzlichen Glückwunsch vom Stadtdienst Integration zum 30-jährigen Geburtstag. Wir wünschen weiterhin viel Kraft und Inspiration für die Arbeit.

**Anne Wehkamp und Kolleginnen,  
Integrationsbeauftragte der Klingenstein  
Solingen**



**Susanne Koch:**

Die langjährige Redakteurin des Solinger Tageblattes legt ihren inhaltlichen Schwerpunkt auf die Themen Gesellschaft und Soziales und setzt sich journalistisch seit geraumer Zeit mit Fragestellungen auseinander, die die Gleichstellung tangieren. Ihr Interesse und das publizistische Engagement von Susanne Koch sind ein will-

kommener steter Tropfen in der öffentlichen Debatte über gleiche Rechte von Männern und Frauen in Solingen.

„ Seit 30 Jahren existiert die Gleichstellungsstelle bei der Stadt Solingen. Deren Einrichtung war ein wichtiger Schritt für die gesellschaftliche Zukunftsgestaltung. Alle Frauenbeauftragten haben ihre persönlichen Spuren hinterlassen. Die Institution selbst ist noch lange kein alter Zopf, der abgeschnitten werden müsste, oder gar abgeschnitten werden könnte.

Im Gegenteil: Es gibt immer noch viel zu tun.

Wo sind beispielsweise Gleichstellungs-Spuren zu sehen? In den Beschäftigungsverhältnissen des Konzerns Stadt und ihrer Unternehmen. Es gibt mehr Frauen als noch vor ein paar Jahren, die an vorderster Front mitanpacken, ob als Chefin der Bädergesellschaft, als Geschäftsführerin des Klinikums, als Leiterin des Schulamtes, als Koordinatorin für die Lokale Agenda oder als Dezernentin. Seit gut einem Jahr gestaltet nach langer Zeit wieder eine Frau die Stadtgeschicke in der Verwaltungsspitze mit. Sowohl das Solinger Frauenforum als auch der Unterausschuss für Genderfragen sind wichtige feste Gremien in der Klingensteinadt. Der Begriff „Angsträume“ ist fest etabliert und wird sowohl von Stadtentwicklung, Politik und Medien als auch von Bewohnerinnen und Bewohnern in Solingen verstanden und bei Planungen berücksichtigt, immer noch nicht in allen Fällen.

Mädchen tragen Rosa, kleine Jungen die Farbe Blau. Mädchen spielen mit Puppen und Jungen mit Autos. Auch wenn feste Rollenverteilungen nie wirklich den Geschmack und das individuelle Bedürfnis von Kindern und Familien getroffen haben, wirken diese Festschreibungen heute wieder mehr denn je. Viele Beispiele sind in der Werbung und in TV-Serien zu finden. Auch Marketing-Unternehmen setzen immer noch oft Rollenstereotypen ein. Mädchentage (Girls-Days) sind notwendig, um Schülerinnen Mut zu machen, sich auch für Männerberufe zu interessieren, besonders, wenn sie das entsprechende Talent mitbringen. Und Jungentage (Boys-Days) werben wiederum dafür, dass Schüler beispielsweise ihr pädagogisches Talent entdecken und Erzieher oder Grundschullehrer werden. Dort werden sie dringend gebraucht, wenn nur die Bezahlung stimmen würde.

Und erst kürzlich hat die Gleichstellungsbeauftragte in Zusammenarbeit mit dem Frauenforum öffentlich darauf hingewiesen, dass eine rechte Musikgruppe ihre DVD mit dem nackten Oberkörper einer Frau im ganzen Stadtgebiet beworben hat. Immer noch müssen Frauen dafür eintreten, dass Frauen mit Respekt und Achtung behandelt werden. So genannte Mädchenberufe sind immer noch unterbezahlt.

Die amtierende Gleichstellungsbeauftragte von Solingen hat die Gründung des Internationalen Frauenzentrums im März 2008 angestoßen. In der sich wandelnden Gesellschaft werden sich Menschen noch lange für gleiche Rechte von Männern und Frauen einsetzen müssen und vor allem auch gegen Gewalt und für die Menschenrechte.

„ Allerherzlichste Glückwünsche für 30 Jahre bewegte und bewegende Arbeit, Engagement, Leidenschaft, Durchhaltekraft... Wir freuen uns mit Euch und auf die weitere Zusammenarbeit!

**Frauenberatungsstelle  
Frauen helfen Frauen e.V.**

# Zeittafel

## Gleichstellungsbeauftragte der Klingensteinadt von 1986 bis heute

### Gleichstellungsbeauftragte:

<b>1986 - 1988</b>	Dr. Gesine Spieß
<b>1986 - 1994</b>	Gerlinde Morsbach-Ehrlich
<b>1995 - 2005</b>	Dagmar Becker
<b>1995 - 1997</b>	Dr. Gabriele Frohnhaus
<b>2005 - 2009</b>	Evelyn Wurm
<b>2006 bis heute</b>	Gisela Köller-Lesweng

### Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte:

1990 - 1995	Dagmar Becker
1998 - 2005	Hannelore Müller
2010 - 2012	Heike Diekel
seit 2013	Astrid Hofmann

### Verwaltungsfrauen:

Gudrun Scholz  
Heike Holzapfel  
Regina Bonn

### Gleichstellungsbeauftragte in den städtischen Betrieben:

Dorothea Grabe,  
Städtisches Klinikum Solingen gemeinnützige GmbH

Angelika Grund,  
Altenzentren der Stadt Solingen gemeinnützige GmbH

Martina Gärtner, Stadtwerke Solingen / Versorgung

Nina Wiesner, Stadtwerke Solingen / Verkehr

Dagmar Bertram, Bergische VHS

Nicole Ulrich, Bädergesellschaft mbH



# Es bleibt noch viel zu tun

Ausblick auf den 3. Politischen Aschermittwoch am 1. März 2017

Die kontinuierliche Kontaktpflege und der Informationsaustausch von Politik, Stadtverwaltung und Frauennetzwerken sind wichtige Voraussetzungen für das Voranbringen von Gleichstellungsthemen in die öffentliche Debatte der Klingensteinadt.

Der 3. Politische Aschermittwoch am 1. März 2017 soll uns einmal mehr die Gelegenheit geben, das Erreichte zu reflektieren und neue Ideen zu entwickeln. Wir freuen uns auf den gemeinsamen Nachmittag mit Anregungen, Gesprächen und einer Prise Humor.



**Noch gibt es viel zu tun –  
Auf dass wir weiterhin mit Schwung die Zukunft  
gestalten:**

- Wirtschaftsförderung mit Schwerpunkt Frauen
- Väterzeit-freundliche Unternehmen
- Mehr Freistellungen in den Firmen und Unternehmen für soziales Engagement
- Paritätische Besetzung von Ämtern und Posten
- Existenzsichernde 30-Stunden-Stellen für Frauen und Männer
- Abschaffung von Mini-Jobs
- Nachwuchs für naturwissenschaftliche Fächer fit machen mit einem „MINT“-Kindergarten auf dem Rasspe-Gelände
- Geschichte der frauenrechte und Frauenbewegung im öffentlichen Bewusstsein wachhalten ...



*Impressionen vom 2. Politischen Aschermittwoch der Frauen am 10. Februar 2016.*

## Porträts:

**S. 4:** G. Köller-Lesweng (© Klingenstadt Solingen)

**S. 5:** Tim-O. Kurzbach (© Klingenstadt Solingen)

**S. 6:** S. Löhrmann (© NRW-Ministerium für Schule und Weiterbildung)

**S. 7:** M. Zsack-Möllmann (© Klingenstadt Solingen)

**S. 8:** I. Zacharaki (Privat)

**S. 9:** Prof. Dr. G. Spieß (© Klingenstadt Solingen)

**S. 12:** Olympe de Gouges (gemeinfrei, Quelle: Wikipedia)

## S. 13:

„Frauenbüro mit Geburtswehen“  
(Solinger Tageblatt, 18.01.1985)

„Mädchen können alles!“, 1989  
und „Gewalt gegen Frauen“, 1991  
(Infobroschüren des Frauenbüros zu aktuellen Themen und  
Veranstaltungen, © Klingenstadt Solingen)

Foto Dr. Gesine Spieß und Eva Maria Nagy (Privat)

## S. 14:

„Durchblick“ (Titelblatt der Ankündigung einer gemein-  
samen Kooperationsveranstaltung der Städte Remscheid,  
Solingen, Wuppertal)

„Endlich ein Zuhause, um das Leben zu ordnen“  
(Solinger Tageblatt, 26.09.2002)

## S. 15:

„Was tun gegen düstere Ecken“  
(Solinger Tageblatt, 06.06.1998)

## S. 16:

„Frauenförderplan 2010“, 2010 und  
„Wegweiser für Mädchen“, 2007 (© Klingenstadt Solingen)

„Solinger Frauen sagen, was sie beim Nahverkehr wollen“  
(Solinger Tageblatt, 15.01.2010)

## S. 17:

„Frauen wollen in Führungspositionen“  
(Solinger Morgenpost, 14.06.2014)

Foto Teilnehmerinnen des Mentoring-Projektes  
(© A. Mörretz)

## S. 18:

„Die Frauenbewegung ist weiter nötig“  
(Solinger Tageblatt 09.03.2011)

„Politischer Aschermittwoch“  
(Solinger Tageblatt, 20.02.2015)

## S. 19:

Die Gleichstellung in Solingen heute – Wo stehen wir?  
(© C. Beier)

## S. 21:

H.-J. Bökmann (© Th. Götz)

## S. 22:

E. Nießen und I. Bushuven (Privat)

## S. 23:

E. M. Nagy (© Susanne Koch)

## S. 24:

S. Koch (© Solinger Tageblatt)

